

Lernmodul 6

Interkulturalität in der alternden Gesellschaft

Interkulturelle Perspektiven auf die Chancen und
Herausforderungen des demographischen Wandels

Dipl.-Päd. Sabine Bertram

Alter(n)sbilder interkulturell

12. Sitzung am 13. Januar 2010

Zusammenfassung der letzten Sitzung:

- Persönliche Alter(n)sbilder basieren meist auf familiären Erfahrung, Ängsten und Informationen, die man beispielsweise aus Medien hat
- Das gesellschaftliche Alter(n)sbild äußert sich unterschiedlich für verschiedene Bereiche – es lässt sich kein allgemeines Alter(n)sbild klar definieren!
- Im historischen Wandel haben sich verschiedene Denkweisen über das Alter gezeigt. Oft waren jedoch positive und negative Aspekte miteinander verknüpft.
- Die Medien (Zeitschriften, Internet, Filme, ...) haben einen großen Einfluss auf das gesellschaftliche Alter(n)sbild. Oft werden gängige Stereotype reproduziert.
- Die Werbung nutzt das Alter auf unterschiedliche Art und Weise.

Alter(n)sbilder international

Eine aktuelle Studie im Auftrag der Robert-Bosch-Stiftung sowie des BMFSFJ vergleicht die Altersbilder in sieben Staaten: Brasilien, Frankreich, Japan, Norwegen, Kanada, Großbritannien und USA (vgl. Kruse 2009).

Auch wenn sie nicht als repräsentativ gelten kann, so gibt diese Studie doch einen Einblick in Denk- und Handlungsmuster in den untersuchten Ländern.

Ziele der Untersuchung:

- Die Vielfalt kultureller und gesellschaftlicher Zugänge zum Alter soll dargestellt werden.
- Die Ergebnisse dienen als Folie, an denen die deutschen Alter(n)sbilder reflektiert und auch verändert werden können.
- Alter(n) sowie der Umgang damit sind „soziale Konstruktionen“ (Kruse 2009, 9).

Untersuchungsmethoden:

- Literaturanalyse zu Altersbildern sowie zu demographischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen
- ExpertInneninterviews (in Brasilien und Japan je 24, in Frankreich, Großbritannien, Kanada und Norwegen je 18, in den USA 15)
- In Brasilien wurden im Rahmen ethnologischer Feldforschung Familien und Institutionen besucht.
- In Japan wurden Familien mit biographischen Interviews befragt, Institutionen wurden im Rahmen ethnologischer Feldforschung untersucht.

Zentrale Ergebnisse (vgl. Kruse 2009, 17 f.):

- In allen Ländern wurde Alter(n) im privaten wie im gesellschaftlichen Kontext mit positiven als auch mit negativen Aspekten belegt.
- In allen Ländern wird zwischen einem dritten und einem vierten Lebensalter unterschieden. Allein die jeweiligen Attribute und Zuschreibungen unterscheiden sich.
- Spezielle Unterschiede in Bezug auf das vierte Lebensalter:
 1. In Brasilien ist das Erreichen dieses Alters stark schichtabhängig.
 2. Die gesellschaftliche bzw. persönliche/familiäre Verantwortung für die „Bewältigung der Grenzen“ (ebd. 17) in diesem Alter variiert zwischen den Ländern stark.
 3. Grenzen im vierten Lebensalter lassen sich nicht ländertypisch systematisieren, sondern basieren auf individuellen Erfahrungen.

- Die kulturelle Deutung des Alterns variiert je nachdem, wie stark das Konzept des „Anti-Agings“ den öffentlichen Diskurs beeinflusst. Die These, dass Deutschland sich sehr stark von diesem Konzept beeinflussen lässt, lässt sich nicht bestätigen. Deutschland wird ein eher differenzierter Blick attestiert.
- Schichtzugehörigkeit dominiert die Sicht auf das Alter(n) in sehr starkem Maße: bei niedriger Schichtzugehörigkeit dominieren negative Aspekte, bei hoher Schichtzugehörigkeit positive.
- Individuelle, vor allem familiäre Erfahrungen prägen das persönliche Alter(n)sbild nachhaltig.

Das Alter(n)sbild in Japan (vgl. Kruse 2009, 35 f.)

In der medialen Darstellung ergibt sich folgendes Bild:

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungswissen, welches intergenerativ weitergegeben wird • solide finanzielle Ressourcen • nachfolgende Generationen können emotional und finanziell unterstützt werden • Präsenz des Alters im öffentlichen Raum 	<ul style="list-style-type: none"> • hohe Verletzlichkeit im Alter sowie Abnahme der Leistungsfähigkeit • Abhängigkeit von Anderen • zunehmende Gefahr, an einer demenziellen Krankheit zu leiden • hohe Wahrscheinlichkeit des Umzugs in eine stationäre Einrichtung
<p>Kurz: Ressourcen, die intergenerativ weitergegeben werden können</p> <p>➔ Ambivalenz: In Japan werden öffentlich die Vorzüge von Hochaltrigkeit gepriesen, während im privaten Rahmen hohe Investitionen in Anti-Aging-Mittel getätigt werden.</p>	<p>Kurz: Abnahme der Kontrolle über das eigene Leben</p> <p>➔ Für ein gelingendes Leben sind Kontrolle und Selbstverantwortung essentiell!</p>

Ergebnisse der biografischen Interviews:

- Der Zusammenhalt zwischen den Generationen hat großen Wert.
- Jede Generation hat ihre eigenen Aufgaben, alle Generationen sind jedoch gleichwertig.
- Die mittlere Generation trägt eine hohe Verantwortung gegenüber der älteren Generation (Pflege, materielle Unterstützung).
- Räumliche Nähe wird erst dann als Belastung empfunden, wenn akuter Hilfe- und Pflegebedarf besteht.
- Lebt die ältere Generation allein, so wird betont, dass man sich ein Zusammenleben sehr gut hätte vorstellen können.
- Konflikte zwischen den Generationen wurden thematisiert, es waren jedoch Konflikte, wie sie in allen Familien vorkommen.
- Sog. Formelle Dienste, deren Leistungen durch die Pflegeversicherung abgedeckt werden, werden als große Hilfe empfunden.

Ein anderes Bild zeichnet Formanek (2009):

- Das Alter(n)sbild, welches nach außen getragen wird, ist das einer Gesellschaft, die ältere Menschen in hohem Maße integriert und ihnen einen hohen Respekt entgegenbringt.
- Nach Palmore (1975, zusammengefasst in: Formanek 2009, 60) zeichnet sich die japanische Gesellschaft aus durch „eine starke Teilnahme älterer Menschen am Arbeitsmarkt, weit über das Pensionsanfallsalter hinaus; die Tatsache, dass diese meist die hohen Posten und Ämtern bekleideten; dass Senioren als Lehrer und ‚Meister‘ ihrer jeweiligen Professionen hoch geschätzt wurden und dass den älteren Familienmitgliedern in den Familien hoher Respekt entgegengebracht würde“

- Die empirische Überprüfung historischer sowie gegenwärtiger Alter(n)sbilder in Japan kommt zu anderen Ergebnissen:
 - Vorherrschend ist ein negatives Alter(n)sbild, welches Alter(n) mit körperlichem Verfall und Hilfsbedürftigkeit belegt.
 - Bei Konflikten innerhalb von familiären Pflegesituationen resignieren die „Alten“ eher als dass sie sich nach anderen Möglichkeiten umsehen.
 - Die Etablierung positiver Sichtweisen erwies sich als schwieriges Unterfangen: in der Kunst, wo Erfahrung und Weisheit die Kunst zur Vollendung trieben, sowie in städtischen Kulturen, wo die Lebensplanung auf die Erlernung von Fähigkeiten ausgelegt war, die ein mußevolles Alter möglich machten, waren positive Alter(n)sbilder zu finden.

Literatur:

Formanek, Susanne (2009): Altersbilder im traditionellen und im gegenwärtigen Japan. In: Ehmer, Josef; Höffe, Otfried (Hg.): Bilder des Alterns im Wandel. Historische, interkulturelle, theoretische und aktuelle Perspektiven. Stuttgart: Wiss. Verl.-Ges., S. 59–85.

Kruse, Andreas (2009): Altersbilder in anderen Kulturen. Stuttgart: Robert-Bosch-Stiftung.